

Laibacher Zeitung.

Nr. 54.

Donnerstag am 6. März

1851.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus und halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. 6. W. Anzeigebis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Insertionsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Nemtlicher Theil.

Se. k. k. Maj. haben über Antrag des Justizministers mit a. h. Entschliessung vom 21. Febr. l. J. die durch den Tod des Franz Rechodomer erledigte Stelle eines Landesgerichtsrathes dem Michael Mayer, Landesgerichts-Assessor in Reichenberg, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 23. Februar l. J. die Dignität des Primicerio an dem Domcapitel zu Padua dem Erzpriester von Este, Angelo Fontanarosa, allergnädigst zu verleihen geruht.

Das k. k. Finanzministerium hat die Secretäre der steiermärkisch-illyrischen Finanz-Landes-Direction Franz Hiesberger und Franz Stieger zu Cameral-Bezirksvorstehern im Gebiete dieser k. k. Finanz-Landes-Direction ernannt.

Nichtämntlicher Theil.

Die Unruhen in Schweden.

* Die unruhigen Bewegungen in Schweden und Norwegen lenken die Aufmerksamkeit des europäischen Publikums auf einen Punkt des Welttheiles hin, wo man die Ruhe und Ordnung bis jetzt für fest gesichert hielt. Die Freunde des constitutionell-demokratischen Regimes unterließen bei keiner Gelegenheit gerade auf diese beiden Länder hinzuweisen, und ihre friedliche Haltung als einen Beleg aufzuführen, daß es eben nur verfassungsmäßiger Institutionen bedürfe, um die Zufriedenheit der Völker zu erzielen und revolutionäre Ausbrüche unmöglich zu machen. In Schweden und Norwegen sey das Verfassungsprincip so fest eingelebt, daß kein Sturm das alte Gebäude aus seinen Fugen zu rücken vermögend wäre; diese Reiche seyen dem Schicksale der meisten continentalen Staaten nur darum entgangen, weil sie bereits seit Jahrhunderten parlamentarischer Einrichtungen sich erfreuten. Diese und ähnliche Behauptungen wurden von den Stimmführern der liberalen Partei seit Decennien ihrem Publikum wiederholt und von diesem endlich geglaubt. Nunmehr hat sich die Scene mit einem Schlage verändert; eine Woche lang haben tumultarische Auftritte und Zusammenrottungen zu Stockholm fortgedauert, welche mit Plan und Bedacht unternommen, das Vorhandenseyn einer Partei des Umsturzes und tiefer liegende Absichten in derselben deutlich erkennen lassen. Die Verfassung Schwedens ist bekanntlich eine altständische, der „Reichstag“ zerfällt in vier Curien und die Aristocratie, so wie die hohe Geistlichkeit findet dabei zwar nicht vorwiegende, aber doch jedenfalls genügende Vertretung. Es begreift sich, daß die Demokraten, welche Alles seit Altersher in verschiedenartigen Gliederungen bestehende nivelliren und die Mannigfaltigkeit des politischen Volkslebens in einen Brei auflösen wollen, an der schwedischen Constitution keinen Gefallen finden können, obschon es ausgemacht ist, daß die Rechte der Executivgewalt dort der Repräsentation gegenüber ohnehin namhaft beschränkt sind. Die Bevölkerung von Stockholm ist von mehr leidenschaftlichen und heißblütigen Tem-

peramente, von mehr fanatischem Charakter, beweglicher und den Einflüssen der Agitation zugänglicher, als man bei Nordländern in der Regel erwartet. Bei so bewandten Umständen bieten die wiederholten Ruhestörungen bereits Stoff zu ernstlichen Besorgnissen und diese können nur noch gesteigert werden, wenn man erwägt, daß die socialistischen Doctrinen unter dem dortigen Handwerkerstande große Verbreitung und lebhaften Anklang gefunden haben. Man sollte freilich annehmen, daß der Socialismus an der Bourgeoisie, an den großen Grundeigenthümern und sämtlichen Intelligenzen der Nation geharnischte und einmüthige Gegner finden würde, wie dies bis jetzt fast in allen europäischen Ländern der Fall war, und man könnte daher auf den ersten Blick, insofern selbst das Bürgerthum bei jenem Tumulte sich betheiligt, mit einem Schein von Consequenz behaupten, daß nur die undemocratiche Verfassung des Landes die Ruhestörungen veranlaßt.

Daß jedoch diese Annahme gänzlich unhaltbar wäre zeigt sich, wenn wir den Blick auf das nachbarliche, durch das Band der Personalunion mit Schweden verbundene Norwegen werfen. Auch dort herrscht bedeutende Gährung, auch dort erhebt der Aufruhr sein verwegenes Haupt und die Geister der Empörung durchstreifen die friedlichen, von Fischern bewohnten Küstenthäler.

Namentlich nach Norwegen wies die democratiche Partei schon lange auf ein politisches Eldorado hin. Die neuere democratiche Verfassung besteht dort seit mehreren Decennien, sie schien den Sitten des Volkes völlig anpassend, insofern ein großer Grundbesitz und eine mächtige Aristocratie dort niemals bestanden hatten. Derselbe Prinz, welcher später den Thron von Dänemark bestieg, hielt es für unmöglich eine Verfassung, wie er sie den Norwegen gegeben hatte, in seinem eigentlichen Vaterlande einzuführen, und bezog sich jederzeit auf die tiefe Verschiedenheit der beiderseits obwaltenden Verhältnisse. Die Demokratie war in Norwegen ohne gewaltsame revolutionäre Katastrophen, gewissermaßen auf freier und natürlicher Basis errichtet worden. Die königliche Gewalt ist durch das Verfassungsstatut bis auf ein Minimum herabgedrückt, so daß ihr selbst das Veto bei Gesetzesentwürfen nicht unbedingt zusteht. Die Verwaltung des Landes war jederzeit eine gerechte und musterhafte. Selbst die letzte, in allerneuester Zeit erlassene königliche Botschaft bietet die befriedigendste Schilderung der Lage des Landes und ergeht sich namentlich in der Aufzählung der Fortschritte, welche das Unterrichtswesen im Lande genommen. Nur der Arbeiterverein und des Bestrebens der Arbeiter und Proletarier das active Bürgerrecht und somit die Theilnahme an der Gesetzgebung und Regierung des Landes zu erlangen, wird darin mißbilligend gedacht. Hierin aber ruht die Wurzel der dortigen Aufregung. Es ist die Frage des allgemeinen, schrankenlosen, ultrademocratichen Wahlrechts, was dort in die Massen geworfen worden ist. Die Folgen werden nicht ausbleiben, und das democratiche organisirte Norwegen sieht sich an den Rand eines Abgrundes gedrängt, und scheint den verhängnisvollen Consequenzen des socialistischen Principes zu verfallen. Ein Agitator, Namens Mikkelsen, hat die Arbeitervereine centralisirt und durchzieht das Land,

offen die Empörung und den Umsturz predigend. Gebe der Himmel, daß die Regierung sich rechtzeitig ermannt und durch energischen Widerstand einem Treiben ein Ende macht, das nur unheilvolle Folgen herbeiführen kann. Hin und wieder ist auch das Eigenthumsrecht freventlich verletzt worden. Hunderte von Bauern haben sich zusammengerottet und Wälder, welche nicht ihnen gehören, ausgehauen. Es scheint demnach keinen Zweifel mehr zu unterliegen, daß der Charakter der dortigen Bewegung ein wesentlich auch gegen das Eigenthum gerichteter sey. Es dürfte aber nach solchen Erfahrungen jezt den Leichtgläubigsten unverkennbar klar werden, daß es im Wesen und im Schicksale der Demokratie liegt, sich zu überstürzen, auf die Dauer jede geregelte Regierung unmöglich zu machen, die chimärischen Ausgeburten des Socialismus aus nächtlicher Tiefe heraufzubeschwören und zu dem Alleräußersten ohne Rücksicht auf Recht, Ordnung und die in der Geschichte wurzelnde Gliederung der Stände hinzudrängen. Es ist ein wildes Element, welches mit einer gewissen Naturnothwendigkeit waltet und furchtbare Verheerungen bewirkt, im tiefsten Grunde aber doch nur an seiner eigenen Zerstörung arbeitet. Und wenn die Demokratie endlich selbst dort, wo alle Bedingungen einer gedeihlichen Entwicklung derselben vorzuliegen scheinen, sich unmöglich macht, dann hat sie sich wohl selbst das gründlichste Verbammungsurtheil gesprochen.

(Dester. Espbz.)

Die erbliche Pairie in England.

H. C. Der 4. März, als der Tag, welcher uns die Verfassungsurkunde brachte, kann wohl von keinem denkenden österreichischen Staatsbürger ohne einer Betrachtung, zu welcher die Verfassung selbst den reichhaltigsten Stoff bietet, verlegt werden. Der „Lloyd“ meint nach seiner unerschütterlich fest in ihm stehenden Ueberzeugung, daß die Märzverfassung, soll sie jemals aus der Schrift in das Leben treten, abgeändert werden muß, und er sieht ein Oberhaus, zum größten Theil aus erblichen Pairs, wie in England, als eine ausdrückliche Bedingung an, auf daß ein Reichstag in's Leben treten und Bestand haben könne.

Nicht, ob die Verfassung vom 4. März zur Ausführung der in ihr ausgesprochenen Idee wirklich einer Abänderung bedürfe, oder ob Geburt und Reichthum unbedingt als Gewährbriefe eines ausgebildeten Verstandes und reblichen Willens angesehen werden können, sondern die erbliche Pairie in England, welche der „Lloyd“ auch für Desterreich als unerläßlich erachtet, sey der Gegenstand einer kurzen Betrachtung am Gedächtnistage der Constitution.

Das englische Parlament besteht bekanntlich aus dem Ober- und Unterhause, oder aus dem House der Lords und aus jenem der Gemeinen. Diese Trennung der beiden Häuser fand unter Edward III. (1327—1377) Statt, indem sich die Prälaten mit dem weltlichen Herrenstande, die Ritter dagegen mit den Städten vereinigten. Die fernere Ausbildung der beiden Repräsentantkörper bis zur heutzutägigen Form ging in der Folge nach und nach vor sich, und es sitzen gegenwärtig im Oberhause 2 Prinzen des königlichen Hauses, 26 englische und 4

irische Erzbischöfe und Bischöfe, 20 Herzoge, 20 Marquis, 117 Earls (Grafen), 21 Viscounts und 200 Barone; dann 16 schottische und 28 irische Pairs, zusammen also deren 454. Die irischen und schottischen Pairs sind von und aus dem dortigen hohen Adel gewählt, während in England jeder Adelige, vom Baron aufwärts bis zum Herzog, das, auf seinem ältesten Sohn oder männlichen Seitenverwandten übergehende angeborne Recht hat, im Hause der Lords persönlich zu erscheinen, was dem irischen und schottischen Adel gegenüber, der zu jedem Parlamente nur einige Pairs wählen darf, ein ungerechter oder unbilliger Vorzug ist. Vormalst kamen nur jene englischen Pairs ins Parlament, welche der König ausdrücklich dahin berief, jetzt wird jeder englische Pair brieflich in's Parlament eingeladen, während an die Grafschaften und Städte der Befehl ergeht, ihre Abgeordneten in's Unterhaus zu wählen; ein Verfahren, welches für das Unterhaus, in welchem gegenwärtig 658 Mitglieder die Masse des Volkes vertreten, jedenfalls geringschätzend und demüthigend ist. Das britische Staatsoberhaupt hat das Recht so viel Pairs zu ernennen als es ihm beliebt, und zwar ohne Rücksicht auf adeliche Geburt; aber auch die nicht adelich gebornen Pairs, nehmen alsbald den Geist der gebornen Lords an, und gleichwie die Würde eines Lords oder Pairs nicht mehr zurück genommen werden kann, so geht dieselbe mit allen Prärogativen auf den ältesten Sohn oder männlichen Verwandten erblich über, welcher bei Lebenszeiten des Würdenträgers nur den nächsten Adelstitel, z. B. der Sohn des Herzogs, den Titel Marquis führt; den übrigen Söhnen oder Agnaten werden noch geringere Titel gegeben. Also nur das Haupt der hochadelichen Familie hat in England das Prärogativ der parlamentarischen Ständes- und Reichsherrlichkeit als gebornes Mitglied des Oberhauses; von allen übrigen Adeltichen nehmen die britischen Gesetze und die Staatsverfassung keine Notiz; sie stehen mithin mit allen übrigen andern Staatsbürgern, welche in das Unterhaus wählbar sind oder wählen können, in gleichen bürgerlichen Verhältnissen, sie werden aber so wie alle Gelehrten und reichen Kaufleute, welche keinen offenen Laden halten, und wie alle wohlhabenden Menschen überhaupt, zur sogenannten Gentry gezählt und Gentleman oder Esquire genannt, mit welchem Titel man in England so freigebig ist, als bei uns mit dem Prädicate „Herr von“ oder „gnädige Frau.“

Da die jüngeren Glieder der hohen englischen Aristocratie wohlhabend sind, so gelangen sie vermög des hohen Censur leicht ins Unterhaus, zu welchen, wie schon Hogarth und Lichtenberg so ergötlich enthüllten, mannigfaltige Wege führen.

Die namhafte Anzahl der gebornen Gentlemen im Hause der Gemeinen gibt diesen einen aristocratischen Charakter, der sich im Hause der Lords begreiflicher Weise noch ausgeprägter kund gibt. Ob schon übrigens die Pairs im Oberhause nur die Vertreter ihrer eigenen, und zwar am mindest zahlreichsten Classen der Reichsbürger und nicht des Gesamtvolkes sind, da sie von diesen wider gewählt werden, noch ein Mandat haben, so lassen sich nichts destoweniger selbst im Oberhause nicht selten Stimmen für das Volk und im Geiste desselben vernehmen; denn die englische Aristocratie ist zwar so stolz als irgend wo, dabei aber gleichwohl eben so loyal als intelligent. Gegen die erbliche Pairie wurde schon oft angekämpft, jedoch vergeblich; wenn aber, wie der „Lloyd“ meint, die Schlapp, welche Lord John Russell jüngst im Unterhause erhielt, die Demokratisirung der politischen Institutionen Englands nach sich ziehen sollte, dann dürfte der erblichen Pairie in jenem Musterstaate das letzte Stündchen geschlagen haben.

Correspondenzen.

Graz, 4. März.

J. — Der Carneval hat sein Ende erreicht, heute wird er zu Grabe getragen, und er kann mit

dem süßen Bewußtseyn hinübergehen, in diesem Jahre redlich das Seine geleistet zu haben. Freilich zählte das hiesige Pfandamt im verflossenen Jahre um diese Zeit über 4000 Posten und heuer zählt es deren über 30.000. Was liegt daran, die Leute wollen unterhalten seyn. Mit dem Fasching zugleich werden bei uns die Affisen geschlossen und mit den heil. Fasten die Affisen in Gili eröffnet. Es wurden bei uns 5 Fälle verhandelt, darunter 3 Nothzuchtsfälle, 1 Diebstahl und 1 öffentliche Gewaltthätigkeit. In Gili kommen 18 Fälle zur Verhandlung.

Ein ander Bild.

Ein Mann hat eine kranke Frau, das Uebel ist unheilbar und doch zieht sich die Krankheit endlos fort. Verzweifelt fragt der Mann: Soll ich ewig leiden, die Qual dünkt ihm zu groß, er endet sie durch einen Sprung in das Wasser, und zwei Tage darauf — stirbt die Frau, ohne von dem Tode ihres Mannes Kenntniß zu haben.

Vor Kurzem hatten wir in der Nähe von Graz wieder ein trauriges Beispiel erlebt, welche Folgen unterlassene Beaufsichtigung der Kinder nach sich zieht. Eine Bäuerin hatte ein Kind aus der hiesigen Findelanstalt erhalten. Wie es bei derlei Kindern so häufig geschieht, wurde auch dieses sich selbst überlassen und wenig beachtet. Eines Tages entfernte sich die Bäuerin aus dem Hause und ließ das Kind bei offenen Thüren in seinem Bette liegen. Da kam ein frei herumlaufendes Schwein in die Stube und fing an dem Kinde zu fressen. Schon hatte es ihm eine Wange und einen Theil des Hinterkopfes ausgefressen, als zufällig Jemand dazu kam; der das Kind vor dem Tode rettete.

Ueberhaupt wäre vom philanthropischen Standpunkte aus das Loos der armen Findlinge etwas mehr in das Auge zu fassen.

Meist Früchte verbotenen Umganges werden dieselben in die Welt geschleudert und um ihre Zukunft kräht kein Hahn. Man hat Findelhäuser errichtet, um den häufigen Kindesmorden zu begegnen, allein was haben diese Armen gewonnen, wenn man ihnen für den frühen Tod ein qualvolles Leben gab. Wie lax die Ueberwachung und Prüfung jener Personen ist, die sich um Findelkinder bewerben, erhellt daraus, daß häufig Waisenspersonen auf ihren und ihres Mannes Namen Anweisungsscheine erhalten, die nicht verheiratet sind, gar nicht verheiratet waren. Und doch wäre es meiner Meinung nicht gar so schwer, das Loos der armen Findlinge zu verbessern. Aber nur um Gottes Willen keine bloß papiernen Normen, keine Amtshandlungen mit Tinte und Feder allein, sie sind der Ruin jeder practischen Institution, in dem Oceane der aufgestopelten Acten und gesponnenen Exhibiten. Zahlen geht jede freie lebensvolle Thätigkeit unter, und der Staat wird statt zu grünen und zu blühen, zu einem geistlosen Petrefakte.

Aus dem Pressburger Districte, 1. März.

— Der heutige Tag rief in unserm industriellen Leben große und nachhaltige Veränderungen hervor: das Tabaksmonopol und die Verzehrungssteuer sind bereits in Wirksamkeit, und wir empfinden ihren vertheuernden Einfluß nicht nur bei dem Tabak, sondern auch bei dem Fleische. Bekanntlich ist die Limitation seit heute aufgehoben, und die Vortheile hiervon sehen wir nun in einer Vertheuerung des Fleisches, das von 26 auf 28 und 30 kr. W. W. gestiegen ist. Also doppelte Fleischpreise? werden Sie fragen. Ja, um 28 kr. ein schlechtes und um 30 kr. kein gutes.

Das ist der Witz an der Sache! In der Fleischbänke wird jetzt gehandelt und geschachtet, wie in einer Trödelbude, und der Fleischhauer ist der Erste, der heute ausruft: eine Limitation! ein Königreich für eine Limitation! Wir werden wohl auch in Kurzem wieder zu jener schönen Gegend zurückkehren, welche „Limitation“ benamset wird. Ach es wird nichts besser mit all diesen Aeußerungen — es wird weit schlechter, es geht uns damit, wie mit den Gallophen, welche uns vor Nässe schützen, während sie das Oberleder der Stiefel zu Grunde richten.

Heute wird auch in allen Tabakhändlungen von ärarischer Seite eine Inventur der noch vorrätigen Waare aufgenommen, und die meisten sind gesperrt. Trübe traurige Gesichter und eine noch traurigere Stimmung.

Der Carneval endet recht tragisch, in manchen Familien wird bereits die Tragödie: „Fasten“ aufgeführt.

Inzwischen lächelt uns die bleiche Märzsonne Muth und Trost zu, und unsere bereits eingehängte Schiffbrücke wird von den Gefällenausschauern und Gensd'armen bewacht! Lauter Nochniedagewesenes!

Auch eine reiche Schneedecke brachte uns dieser verhängnißvolle Erste, die aber bald wieder zu Grabe getragen wurde, wie das alte tausendjährige Ungarn.

Hebbel's Drama „Judith“ wurde gestern unter Mitwirkung der Frau Hebbel-Enghaus und des Herrn Löwe bei übervollem Hause trefflich und unter stürmischen Applaus aufgeführt; Kränze mit und ohne Gedichten flogen der „Judith“ auf den Kopf und vor die Füße. Der Dichter selbst wohnte der Darstellung auch bei. Zwei Maskenbälle vollenden nun noch die Herrlichkeit des Carnevals der in manche Tasche so tief eingriff, daß sie kaum mehr wird gestickt werden können.

Das Kleingeldkreuz wird in Pressburg, wie auf dem Lande täglich mehr fühlbar, und man weiß sich kaum mehr zu helfen; im Kleinverkehr wendet man die bizarresten Mittel an, um sich aus dieser Scylla zu retten. Ein großer Uebelstand herrscht in dieser Beziehung in den Apotheken, wo fast gar nicht gewechselt wird und Jeder, der nur um einen Groschen kauft und einen Sechszettel hingibt, den Bescheid erhält, er solle vorerst Kleingeld bringen. Wie oft müssen deshalb kränkliche Personen mit der rechtzeitigen Hilfe warten.

Die Begnadigung von 114 politischen Malcontenten wird hier fast gar nicht besprochen; die Verzehrungssteuer und das Tabaksmonopol absorbiren alle andern Tagesereignisse.

O e s t e r r e i c h.

Graz, 3. März. Ungeachtet sich die Volksjustizfälle seit Einführung der kaiserlichen Gerichte überall bedeutend mindern, fand doch im verflossenen Monate in St. Lorenzen in Untersteiermark ein solcher Lynchjustizfall Statt. Ein 14jähriger, wegen eines gefundenen Mantel des Diebstahl verdächtiger Knabe von Sentschaf, wurde daselbst mit gebundenen Händen gerädert und ihm Tabaksaft in ein Auge gegossen. Die Sache ward sogleich gerichtlich anhängig.

Marburg, 4. März. Zur Berathung über das Gemeindestatut der Hauptstadt des Regierungsgebietes Marburg, das unter den obschwebenden Arrondirungsverhältnissen auf besondere Schwierigkeiten stieß, wurden von dem Herrn Minister des Innern Vertrauensmänner der Stadt und der Vorstädte nach Wien berufen und haben sich bereits mit den nöthigen Behelfen dorthin begeben.

* Wien, 4. März. Der Herr Ministerpräsident Fürst Schwarzenberg und Dr. Bach haben zur Anerkennung ihrer ausgezeichneten Verdienste um die Erhaltung und Befestigung der Gesamtmonarchie, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Olmütz erhalten.

* Einer Anzeige der Dampfschiffagentie zu Folge wird vom 2. März angefangen, täglich 6 Uhr Früh ein Passagierschiff von Wien nach Pesth, und ebenso von Pesth nach Wien abgehen. Abfahrt von Pressburg nach Pesth halb 9 Uhr Vormittags, von Pressburg nach Wien 1 Uhr nach Mitternacht. Am 4. März beginnen die wöchentlichen sechs maligen Warenschiffahrten zwischen Wien und Pesth und umgekehrt, dergestalt, daß die in Pressburg beladen vorbereiteten Schleppboote im Vorüberfahren nach Pesth oder Wien mitgenommen werden.

* Zur Vorbeugung von Beschwerden, welche durch die in Wirksamkeit getretene Aufhebung von 23 Zoll- und Dreißigstämtern an der Zwischenzoll-

Linie des galizischen Verwaltungsgebietes gegen Ungarn und Siebenbürgen veranlaßt werden könnten, hat das Finanzministerium angeordnet, in den Standorten der aufgehobenen Aemter, wo sich zugleich Finanzwach-Abtheilungen befinden, oder im entgegengesetzten Falle auf einem anderen geeigneten Punkte der über diese Standorte führenden, noch fortan als Zollstraßen zu betrachtenden Wege Finanzwache-Individuen zu bestellen, welche die Stelle der aufgelassenen Aemter bezüglich der Ueberwachung des Gränzverkehrs und der Reisenden aus Ungarn und Siebenbürgen zu vertreten haben.

* Aus Anlaß vorgekommener Anfragen, wie sich gegenwärtig, wo an die Stelle der Classenlehrer Fachlehrer getreten sind, mit der Berichtigung der Prüfungstare benommen werden soll, wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß an Staatsgymnasien in Folge hohen Ministerialdecrets vom 18. October die Prüfungstare für jede Semestralprüfung mit 6 fl. C. M. bestimmt wurde, wovon ein Drittel dem Director, und zwei Drittel den prüfenden Lehrern zuzufallen haben.

— Der Herr Minister des Handels und der öffentlichen Bauten hat die Summe von 100.000 fl. für die in Südtrol auszuführenden großartigen Noce-Bauten angewiesen.

— Den Ständen Steiermarks ist von dem Ministerium des Innern bewilligt worden, ihren untergeordneten Beamten einen Theuerungszuschuß zur Befoldung zu verabsolgen.

— Bekanntlich stehen in der österreichischen Duane bedeutende Reformen zu erwarten. Auch die Gränzbewachungs-Verhältnisse Dalmatiens sollen geregelt und dieses Kronland in das allgemeine Zollgebiet einbezogen werden.

— Die Zölle vom J. 1850 haben gegen das vergangene Jahr in den deutschen und italienischen Kronländern ein Mehrerträgniß von 12 Millionen Gulden abgeworfen, ohne daß irgend eine Zollerhöhung Statt gefunden. Es ist daraus ersichtlich, daß es mit dem Ueberhandnehmen des Schmuggels nicht so arg ist.

— Wegen einiger Abänderungen im Texte kommt Bauernfelds Preislustspiel, „der kategorische Imperativ“ erst am 8. März zur Aufführung.

Agram, 3. März. Das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten hat mit Decret vom 22. October 1850 zu Sarajewo in Bosnien eine k. k. Postexpedition mit der unmittelbaren Unterordnung unter die k. k. croatisch-slavonische Post-Direction in Agram aufzustellen und die Beforgung der dießfälligen Postgeschäfte vorläufig dem proviso-rischen Kanzler des dortigen k. k. Generalconsulates von Bramczany übertragen zu lassen, befunden.

Preßburg, 2. März. Die ungarischen Amtsblätter bringen sämmtlich die speziellen Anordnungen, welche die am 1. März Statt gehabte Einführung der Verzehrungssteuer nothwendig machte. Sowohl zu Preßburg als zu Pesth und Ofen sind die Punkte genau bezeichnet worden, auf welcher die Einfuhr von Lebensmitteln und steuerpflichtigen Gegenständen fernerhin gestattet bleibt.

Deutschland.

Berlin, 27. Februar. Die auf den Wunsch Preußens eingetretene vierzehntägige Pause in Dresden wird hier von dem Einen und Andern zugleich für eine Art von Krisis angesehen. Das Ministerium scheint seinerseits noch nicht klar darüber, ob und wiefern es sich zu dieser Auffassung bekennen soll.

Es finden jetzt täglich Berathungen des Staatsministeriums Statt, in denen die Stellung Preußens in der deutschen Politik und die demnächst zu fassenden Entschlüsse zum Gegenstand der lebhaftesten Erörterungen gemacht werden. Innerhalb des Ministeriums selbst stehen sich nicht mehr, wie sonst, abweichende Ansichten gegenüber.

Die Vertagungsfrist scheint zugleich einen Ab-

schnitt zwischen den gegenseitigen Verhandlungen in so fern zu bilden, als über die Stellung, welche Oesterreich und Preußen in der deutschen Frage jetzt einnehmen, kaum noch ein unklarer und zweifelhafter Punkt zur Erörterung und Unterhandlung übrig geblieben seyn dürfte. Namentlich stellt sich der Standpunkt der österreichischen Regierung wie immer so klar und scharf dar, daß darüber von Seiten der preußischen Regierung nur noch definitive Erklärungen im Moment der Wiedereröffnung der Dresdener Conferenzen zu erwarten seyn möchten. Man mißt jedoch dem bevorstehenden Abgang des Grafen Arnim (Heinrichsdorf) nach Wien zugleich den Zweck bei, neue einflußreiche Motive oder wenigstens vermittelnde Auffassungen geltend zu machen. Wenn in der gegenwärtigen Zwischenzeit neue Unterhandlungen eröffnet werden sollten, so würden dieselben, wie uns dünkt, entweder auf definitiven Zugeständnissen Preußens oder auf einer neuen Grundlage beruhen müssen.

Man will wissen, daß die Instructionen, welche dem Grafen Arnim mitgegeben werden dürften, den Weg der Verständigung auf die bestimmteste Weise einhalten werden. Es möchte dann von diesen directen Unterhandlungen ein gewisseres Resultat zu erwarten seyn, als von der Wiederaufnahme der Dresdener Conferenzen. (W. Z.)

— Die „D. A. Z.“ theilt den vielbesprochenen Brief des Königs von Württemberg an den Fürsten von Schwarzenberg mit. Der greise treffliche Fürst tritt für die Vertretung des deutschen Volkes am Bunde, für ein einiges oberstes Nationalparlament mit warmen beredten Worten in die Schranken. In unsern Tagen vermöge die bloße physische Gewalt kein Gemeinwesen aufrecht zu halten. Repressivgesetz und Polizeimaßregeln haben bis jetzt weder staatliche Institutionen gewährleistet, noch staatliche Umwälzungen abgewandt. Ein Staatenverband bedürfe aber noch ungleich mehr eines gemeinschaftlichen moralischen Bandes als ein Einzelstaat. Ein solches moralisches Band für ganz Deutschland könne nur ein allgemein parlamentarisches seyn. Die allgemeine Zoll- und Handelsverbindung sey kein Ersatz dafür. Die materiellen Interessen fördern weit eher die gesellschaftliche Umwälzung, als sie dieselbe verhindern, wie sich dieß in Frankreich in den beiden letzten Revolutionen bewährt hat. Wird der Nation der ihr gebührende Antheil an der obersten Leitung ihrer Staats-Angelegenheiten vorenthalten, so dürfe man nicht hoffen, sie mit der Bundesverfassung auszuföhnen und eben so wenig die Revolution in Deutschland zum Stillstande zu bringen. Zum Schlusse erklärt der König, daß er sich glücklich schätze, alt genug zu seyn, um die unausbleiblichen Folgen des Handelns, wie des Unterlassens von allem Demjenigen nicht mehr erleben zu müssen, was in diesem Augenblicke in Dresden vollbracht wird.

— Die württembergische Postangelegenheit ist nun endlich dem definitiven Abschlusse nahe. Die württembergische Regierung wollte 1,300.000 fl. geben; der Abgeordnete des Fürsten Taxis verlangte 1 1/2 Mill. Durch die Vermittlung des österreichischen Gesandten in Stuttgart, Baron Handel, ließen sich beide Theile zu einem Entgegenkommen herbei.

— Die dänische Regierung hat nach glaubwürdigen Mittheilungen das Zugeständniß gemacht, daß denjenigen Offizieren, die vor 1848 in der bis dahin den Herzogthümern und Dänemark gemeinsamen Armee gedient und später an dem deutschen Reichskrieg gegen Dänemark Theil genommen haben, nicht nur der fernere Aufenthalt im Lande gestattet, sondern auch die ihnen von der Statthalterschaft bewilligte Pension für die Zukunft gelassen werde.

— In Rastatt ist am 25. Februar die österr. Pionier-Abtheilung eingerückt.

— In Ulm ist eine Commission von Sachverständigen zur Förderung der Donau-Dampfschiff-fahrt zusammengetreten.

Schweiz.

Bern, 24. Februar. Die Regierung hat dem großen Rath Bericht abgestattet über das Begehren von etwa 2000 Bürgern um Ausweisung von Fremden. Sie erklärt, daß sie über die Flüchtlinge nur eine beschränkte Competenz habe; dagegen habe sie den Canton von solchen Fremden gesäubert, welche durch die Presse oder anderweit in hiesige Verhältnisse nachtheilig einwirkte; andere Ausweisungen ständen noch bevor. Polizeidirector Brunner bemerkte, er sey bei diesen Ausweisungen ohne Ansehen der Person und unparteiisch verfahren.

— Die „N. F. Z.“ behauptet aus zuverlässiger Quelle die Mittheilung machen zu können, daß die Schweiz bereit sey, „allen Anforderungen der Großmächte in Betreff der Flüchtlings-Angelegenheit nachzukommen.“

— Nach einer eingetroffenen telegraphischen Depesche, von welcher die „N. Pr. Ztg.“ berichtet, hat der Bundesrath ein neues Schreiben an die Cantone der Schweiz erlassen, in Folge dessen dieselbe bald von den Flüchtlingen befreit seyn soll. Frankreich hat zur Erleichterung der dießfalls auszuführenden Maßregeln viel beigetragen, indem es sich erboten, zur Weiterbeförderung der Flüchtlinge mitzuwirken.

Frankreich.

Paris. Die Minister haben sich an den Präsidenten gewendet und ihn ersucht, sie aus ihrer unhaltbaren Stellung zu befreien und durch definitive Minister zu ersetzen. Der Präsident soll aber den Wunsch geäußert haben, das transitorische Ministerium noch einige Wochen beizubehalten.

— Die Regierung beabsichtigt das Departemental- und Communalgesetz wieder zurückzunehmen, da sie keine Aussicht hat, daß die Assemblée ihr die Ernennung der Maires bewilligen werde.

— Das französische Occupationshier im Kirchenstaate wird während des Jahres 1851 auf die Stärke von 10 000 Mann und 1500 Pferde gebracht werden.

— Der Creton'sche Antrag, Rückberufung der verbannten Mitglieder der beiden Königsfamilien, wurde nach einer leidenschaftlichen Debatte mit einer schwachen Majorität auf sechs Monate vertagt.

Neues und Neuestes.

Berlin, 1. März. Wie wir mit Bestimmtheit versichern können, ist der k. k. österr. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. Hofe, Feldmarschalllieutenant Baron Prokesch von Osten, von hier definitiv abberufen. Es wird dieser Diplomat, sicherem Bernehmen nach, als Internuntius nach Konstantinopel gehen; wer ihn dießseits ersetzt, können wir noch nicht mittheilen. Dem Gerücht, daß sein Nachfolger, Graf Münch-Bellinghausen seyn werde, glauben wir widersprechen zu können. (N. P. Z.)

Telegraphische Depeschen.

— **Sara, 27. Februar.** Kavas Pascha ist mit seinen zwei Söhnen und 6 Dienern hier eingetroffen. Am 17. Febr. war der Seraskier Omer Pascha in Mostar eingerückt.

Stolacz, Buna und Blagai sind von kaiserlich türkischen Truppen besetzt. Die Verhaftungen der mehr oder minder betheiligten bosnischen Häuptlinge währen fort.

Mendzburg, 25. Februar. Von Seiten des Magistrats wurde gestern nachstehende Bekanntmachung durch Anschlag veröffentlicht:

„Auf Requisition des k. k. österreichischen Besatzungscommandos wird hiemittelt bekannt gemacht, daß von heute den 24. d. M. an gerechnet, die Festungsthore um 10 Uhr, die Ausfallsthore aber schon um 9 Uhr Abends geschlossen und um 5 Uhr Morgens wieder geöffnet werden. Mendzburg, 24. Februar 1851. Der Magistrat.“

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Telegraphischer Cours - Bericht der Staatspapiere vom 5. März 1851.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pSt. (in G.M.)	96 1/2
doitto " " 4 1/2	85
Darlehen mit Verlosung v. J. 1839, für 250 fl.	299 1/16
Baus - Aktien, pr. Stück 125 fl. in G. M.	
Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. G. M.	1307 1/2 fl. in G. M.
Aktien der Oedenburg-Wr.-Neustädter Eisenbahn zu 200 fl. G. M.	122 fl. in G. M.

Wechsel-Cours vom 5. März 1851.

Amsterdam, für 100 Thaler Current, Nthl.	180 G.	2 Monat.
Angsborg, für 100 Gulden Cur., Guld.	129 3/4	2 Monat. llo.
Frankfurt a. M., (für 120 fl. südd. Ver- eins-Bähr. im 24 1/2 fl. Fuß, Guld.)	129 G.	3 Monat.
Genua, für 300 neue Piemont. Lire, Guld.	150 1/2 G.	2 Monat.
Hamburg, für 100 Thaler Banco, Nthl.	191 Bf.	2 Monat.
Livorno, für 300 Toscana'sche Lire, Guld.	126	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Gulden	12-44	3 Monat.
Marseille, für 300 Franken, Guld.	152 1/2 Bf.	2 Monat.
Paris, für 300 Franken, Guld.	152 1/2 Bf.	2 Monat.

Gold- und Silber - Course vom 3. März 1851.		
	Brief.	Geld.
Kais. Münz-Ducaten Nio	—	34
doitto Rand " do	—	33 3/4
Napoleon'sdor	—	10.7
Souverain'dor	—	17.45
Ruß. Imperial	—	10.20
Friedrich'sdor	—	10.42
Engl. Sovereigns	—	12.43
Silberagio	—	29

3. 278. (1) Nr. 478.

E d i c t.

Vom k. k. Bezirksgerichte Neustadt wird hie-
mit bekannt gemacht:

Es sey über Ansuchen der Vormünder der min-
derjähr. Michael Jenič'schen Pupillen von Regau,
die freie öffentliche Veräußerung der zum Nachlasse
des Michael Jenič gehörigen, zu Regau liegenden,
im ehemaligen Grundbuche des Gur's Stauden sub
Rett. Nr. 87 vorkommenden Kassenrealität: um
den Ausrufspreis pr. 305 fl. bewilliget, und zu
deren Vornahme die Tagssatzung auf den 22. März
1851 im Orte der Realität angeordnet worden.

Unter Einem wird den unbekannten Aufenthalt es
abwesenden Tabulargläubiger rücksichtlich dieser Real-
tät Joseph Sellesina, hiemit erinnert, daß zu
Empfangnahme der dießbezüglichen gerichtl. Erledi-
gung in seinem Namen und zu seiner Vertretung
Hr. Carl Martini von Neustadt, als Curator ad
actum aufgestellt worden ist, daher derselbe so ge-
wiß seinen Aufenthaltsort bekannt zu geben, oder
einen andern Sachwalter zu bevollmächtigen habe,
als er widrigenfalls die Folgen dieser Außerachtlassung
nur sich selbst zuzuschreiben haben würde.

K. K. Bezirksgericht Neustadt den 30. Dec. 1850.

3. 277. (1) Nr. 156.

E d i c t.

Vom k. k. Bezirksgerichte Reifnitz wird den un-
bekannt wo befindlichen Joseph Widiz'schen Erben
von Jurjoviz, dem Peter Reichel von Dbergras und
der Interessenten der Drolar'schen Concursmasse in
Graz, und ihre gleichfalls unbekannten Erben mit-
telst gegenwärtigen Erdictes erinnert:

Es habe wieder dieselben Anton Ruß von Jur-
joviz, die Klage auf Verjähr. und Erloschenerklä-
rung nachstehender auf seiner im vorbestandenen
Grundbuche der Herrschaft Reifnitz sub Urb. Fol.
560 und Rett. Nr. 98 vorkommenden Realität ha-
benden Rechte und Ansprüche, und zwar aus den zu
Gunsten der Joseph Widiz'schen Erben ob 380 fl.
intabulirten Eheverträge ddo 26. April 1806, aus
dem zu Gunsten des Peter Reichel von Dbergras
ob 460 fl. intabulirten Vergleiches ddo 23. Novem-
ber 1808, und aus den zu Gunsten der Drolar'schen
Concursmasse in Graz ob 1693 fl. 9 kr. intabulirten
Verfahungsprotokolls ddo 21. März 1809 ange-
bracht, worüber die Tagssatzung zur Verhandlung
auf den 28. März 5 Uhr um 9 Uhr von diesem Ge-
richte angeordnet worden ist.

Das Gericht, dem der Aufenthaltsort der Ge-
klagten oder deren Erben unbekannt ist, und da sie
vielleicht aus den k. k. Kronländern abwesend seyn
dürften, hat auf ihre Gefahr und Kosten den Herrn
Matthäus Boger zu ihrem Curator aufgestellt, mit
welchem diese Rechtsache ausgeführt und entschieden
werden wird.

Die Erben werden hievon zu dem Ende verstan-
digt, daß sie entweder selbst erscheinen oder ihre Be-
helfe dem aufgestellten Curator mittheilen oder dem
Gerichte einen andern Vertreter namhaft machen
können, widrigenfalls sie sich die hieraus entstehenden
rechtlichen Folgen selbst zuzuschreiben haben werden.
Reifnitz am 13. Februar 1851.

3. 275. (1) Nr. 634. Licitation - Ankündigung. Buchenschwamm - Sammlung.

Von Seiten des k. k. Eiskaner-Gränz-Regi-
ments Nr. 1, wird zu Jedermanns Wissenschaft
hiemit bekannt gegeben, daß zur Verpachtung
der Buchenschwamm-Sammlung in sämtlichen
Aerarial-Waldungen dieses Regiments, dann
alternativ dieses und Ottomaner-Regiments, und
endlich in genannten Aerarial-Waldungen, des
Eiskaner-, Ottomaner-, und Oguliner-Regiments,
auf drei nach einander folgende Jahre, nämlich
vom 1. Mai 1851, bis Ende April 1854. die
Licitation am 8. April 1851, um 9 Uhr früh
im Stabsorte Gospich, unter Vorh. der löbl.
Gospicher-Gränztruppen Brigade abgehalten, und
der für das hohe Aerar einzeln, theilweis oder im
Ganzen am vortheilhaftesten ausfallende Anboth
beibehalten, und hiernach das Licitations-Proto-
coll abgeschlossen werden wird.

Pachtlustige haben sich daher an dem obbe-
stimmten Tage und Stunde entweder persönlich,
oder durch hinlänglich Bevollmächtigte mit einer zur
Hälfte des erstandenen einjährigen Pachtbetrages
zu erlegen kommenden Caution, und zwar wo
nicht in barem Gelde, doch mit einer obrigkeitlich
bestätigten Urkunde über die gesicherten Realitä-
ten versehen, im Stabsorte Gospich einzufinden.

Die übrigen Contractsbedingungen können 14
Tage vor der Licitation in der Regiments-Rech-
nungskanzlei Vor- und Nachmittag eingesehen
werden.

Gospich am 25. Februar 1851.

3. 217. (3) Verkauf von 3000 Eimer alter Weine.

Nachdem ich meinen bisher in Pettau gehab-
ten Wohnsitz aus Geschäftsrücksichten verlassen
habe, so finde ich mich auch bestimmt, alle meine
dort erliegenden Vorräthe an alten Weinen, von
mehr als 3000 Eimern, größtentheils von dem
vorzüglichen Jahrgange 1848, dann einer nicht
unbedeutenden Qualität von den ausgezeichneten
Jahrgängen 1822, 1831, 1839 und 1841,
ganz für Dessert-Weine geeignet, gegen ange-
messene, billig gestellte Preise zu veräußern, und
lade daher die P. T. Kauflustigen ein, sich dieß-
falls zu Pettau in meinem, vormals von Korpo-
nischen Hause in der Herrngasse Haus Nr. 39
anzufinden, oder sich an meinen Bruder, Gutsver-
walter zu Oberpettau, wenden zu wollen.

Graz den 12. Februar 1851.

Carl Filasferro.

3. 164. (5) Agenten - Gesuch.

Reelle und thätige Agenten, für ein vortheil-
haftes, überall, selbst auf dem Lande leicht zu betrei-
bendes Geschäft, welches namentlich bei zahlreicher
Bekanntheit sehr ausgedehnt werden kann, wer-
den gegen 33 % Provision gesucht, und Anmel-
dungen unter W. J., 3. 164, an die Redaction
dieses Blattes, mit genauer Angabe des Wohnor-
tes franco erbeten.

3. 274. (1)

Ankündigung.

Es wird Jemand zu einer ausgedehnten Wirthschaft unter annehmbaren Bedin-
gungen aufzunehmen gesucht, dem man theilweise Geschäftsbesorgungen anvertrauen
könnte. Er müßte eine gute Handschrift haben, in der Oekonomie und im Rechnungs-
wesen gut bewandert, und der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mäch-
tig seyn. Darauf Reflectirende wollen sich im Redactions-Bureau der Laibacher
Zeitung melden.

Laibach am 3. März 1851

3. 276. (1)
Nebst allen Specerei-, Mate-
rial-, Farb- und Eisenwaaren in
billigsten Preisen, kann man auch
beim Unterfertigten durch die ganze
Fasten trockenen Stockfisch à fr. 11
und 10, gewässerten à fr. 4 und
3 pr. Wfd. haben.

Joh. Paul Suppant'schitsch,
Handelsmann neben dem Theater.

3. 265. (2) Hausverkauf.

Dasselbe ist fünfzig Klafter von der Eisen-
bahn nächst Salloch, 3 Klafter vom Ufer der
Laibach gelegen. Das Haus ist mit Schiefer ge-
deckt und enthält an Localitäten: zu ebener Erde
3 Zimmer, 1 Keller und 1 Stall, unter dem
Dache 2 Zimmer und 1 Speisekammer. Zum
Hause gehören um dieses herum noch verschiedene
Räumlichkeiten, welches darum Berücksichtigung
verdient, als sich das Haus wegen seiner Lage
zum Baue einer Fabrik, Mühle etc. eignet.

Käufer wollen sich an den Eigenthümer Joh.
Dretschner in Salloch wenden.

3. 271. (2) 116 Startin steierm. Eigenbauweine,

echt und rein, aus den vorzüglichsten
Jahrgängen liegen zum Verkaufe bereit
bei Barbara Sartory's Erben in Rad-
fersburg.

Das Nähere hierüber erfährt man bei
den Herren S. S. Vesjak Söhne in
Laibach, Herren M. Schoferer Söhne
in Graz, und bei den Brüdern Joseph
und Franz Sartory in Radfersburg.

3. 241. (3) Im Verlag von Heinrich Köhler in Stuttgart erschien soeben und ist in der Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg'schen Buchhandlung zu haben:

Galerie zu Göthe's Werken. Nach
Original-Handzeichnungen von Jul. Risse,
lithogr. von C. W. Müller. I. Lief. 4 Blät-
ter. Inhalt: Hermann und Dorothea, der Fi-
scher, Faust, Erbkönig. Preis: 43 kr. G. M.

Wir machen besonders darauf aufmerksam,
daß diese Galerie nicht aus Umrissen, sondern aus
vollkommen ausgeführten Kreidezeichnungen in Zondruck
besteht, die sich besonders auch zur Zim merverzierungen eignen.

Münch, M. C. Die Pforte des Him-
mels. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für kato-
lische Christen jeden Standes. 3te Auflage. Nürn-
berg. 1 fl. 16 kr.

Offenbarung, die, des heil. Johan-
nes, nach der gelehrten Auslegung des Professors
Dr. E. W. Hengstenberg. Für das Volk bearbeitet
von D. Pfeil. 1. Hest. Berlin 1850. Preis für zwei
Hefte. 1 fl. 30 kr.